



Gottesdienst

Bezirksapostel Rainer Storck

Zentralgottesdienst

Datum	18. November 2018
Ort / Land	Hanau/Hessen
Apostelbereich	Apostel Gert Opdenplatz
Gemeinde / Bezirk	Hanau/Offenbach
Bibelwort	<p>Matthäus 7,24.25</p> <p>„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.“</p>
Lied	„Ich weiß einen Strom ...“ (Nr. 196)
Begleiter	<p>Apostel Pavel Gamov, Clément Haeck, Wilhelm Hoyer, Peter Klene, Jeannot Leibfried, Jens Lindemann, Manuel Luiz, Gert Opdenplatz, Franz-Wilhelm Otten, Walter Schorr, Wolfgang Schug</p> <p>Bischöfe Manfred Bruns, Dimitrios Diniz, Michael Eberle, Roland Eckhardt, Aramik Fesdijan, Ralf Flore, Ulrich Götte, Peter Johanning, Gerd Kisselbach, Friedbert Kreutz, Karl-Erich Makulla, Rafael Mowsesian, Rainer Sommer, Arturas Strelciunas, Pascal Strobel, Ruud Vis, Hartmut Vogel</p>
Mitdienende	Bischof Vogel
Ordinationen	Bischof Jürgen Kramer
Handlungen	Ruhesetzung Bischöfe Eckhardt und Vogel
Übertragung	
Übersetzung	
Teilnehmer	
Teilnehmerzahl	441

Eingangslied: „Ich weiß einen Strom ...“ (Nr. 196)

Bibelwort: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.“ (Matthäus 7,24.25)

Chor: „Sehet, welch eine Liebe ...“

Bezirksapostel: Liebe Brüder und Schwestern, liebe Gemeinden, es ist das erste Mal, dass wir uns in unserer neuen Gebietskirche Westdeutschland zu einem Zentralgottesdienst zusammenfinden. Es sind Hunderte von Gemeinden hier in Westdeutschland angeschlossen, viele Gemeinden in Europa, auch in den kaukasischen Gebieten, es sind Hunderte von Gemeinden in Afrika über Internettechnik angeschlossen. Südamerika ist nicht dabei. Wir begrüßen auch ganz besonders unsere Brüder und Schwestern, die per Telefon angeschlossen sind oder per Internettechnik, und die uns hören oder auch sehen können. Wir wünschen ihnen alles Gute und wollen ihnen auch bei dieser Gelegenheit einmal sagen: Wir haben euch nicht vergessen, auch wenn ihr jetzt nicht in den Gemeinden sein könnt; ihr gehört dazu, und wir beten für euch.

Wie ich gehört habe, funktioniert die Technik auch, und man könnte sagen: Alles klar. Wir sind hier, es kann losgehen. So einfach aber ist das nicht. Wir wissen sehr wohl, dass eine körperliche Anwesenheit, wie jetzt hier zunächst in diesem Gottesdienst und überall in den Gemeinden, nicht unbedingt ausreicht, um auch geistig anwesend zu sein. Der *erste Schritt* ist gut: *Wir sind hier*; aber wir müssen noch ein paar Schritte weitergehen.

Ich erinnere an die Situation, die die Älteren von uns – dazu zähle ich mich auch – vor vielleicht fünfzig Jahren in der Schule erlebt haben. Auf einmal kam ein Stückchen Kreide auf meinem Tisch an oder ein nasser Schwamm landete auf meinem Gesicht, und irgendwann stand der Lehrer neben mir und sagte: *Rainer*, jetzt hör doch *endlich* auf zu *träumen*. Ich hatte die ganze Schulstunde da gesessen, aus dem Fenster geschaut, vor mich hingeträumt und wahrscheinlich darüber nachgedacht, wie schön es sein würde, am Nachmittag endlich Fußball spielen zu können.

Ihr lacht. Ich bin mir ziemlich sicher: Solche Prozesse gibt es auch im Gottesdienst. Ich will nicht von „träumen“ sprechen, aber ich habe nicht umsonst von diesem Lied alle vier Strophen singen lassen, wo es heißt: „O Seele, ich bitte dich, *komm*“. Es geht nicht darum, dass wir hier sind; natürlich ist das der erste Schritt, sondern es geht darum, dass wir diesen *Ruf* hören: „O Seele, ich *bitte* dich, *komm*!“ Es geht darum, dass wir *unsere Seele nach vorn bringen*, dass wir wirklich genau wissen, um was es geht, dass Gott uns dienen will durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, und da gibt es schon Rahmenbedingungen, die einen ablenken. Ich will nicht von träumen sprechen, doch da ist die Beobachtungskultur, lässt mich das einfach so sagen, wenn die Menschen, die Geschwister kommen: Wer geht denn heute Morgen als Erster durch den Mittelgang? Der hat ja den Auftrag, den Gottesdienst zu halten. Schnell ist man bei der Aussage oder dem Gedanken: Das wird heute nichts, oder auch: Das könnte etwas werden. Wir können uns von diesen Gedanken nicht freimachen, ich kann das auch nicht. Umso wichtiger ist es aber, dann noch einmal innezuhalten und diesen Ruf, diese Bitte anzunehmen: „O Seele, ich bitte dich, *komm*“. Das andere lass jetzt beiseite, lass dich in den Gottesdienst fallen und nimm an, was gesagt wird. Das ist die *Stufe zwei*: Wir haben unsere Seele nach vorn gebracht, sind willens, das anzunehmen, sind willens zuzuhören. So war das damals auch.

Es reicht aber auch noch nicht aus, selbst damit einverstanden zu sein und anschließend zu sagen: Das war in Ordnung, ich bin damit einverstanden. Letztlich geht es elementar darum, dass wir *es auch umsetzen*. Darauf weist Jesus hin in diesem Wort. Es geht nämlich um die Bergpredigt. Ich sage gerne: Das ist die Grundsatzpredigt Jesu Christi, in der er sich vorstellt. Die Menschen, die ihm zuhören, sind entsetzt, aufgewühlt und erregt. So etwas hatten sie noch nicht gehört. In manchen Passagen leitet Jesus das, was er sagt, ein mit den Worten: Die

Schrift sagt, oder: In der Schrift lest ihr ... Ihr habt gehört – *ich* aber *sage* euch. Ein Beispiel: Ihr habt gehört: Liebet eure Freunde, hasset eure Feinde (Matthäus 5,43); *ich* aber *sage* euch: Liebet eure Feinde und segnet die, die euch verfluchen (vgl. Lukas 6,27.28). Wir können uns vorstellen, dass, nachdem die Bergpredigt beendet war, der Herr Jesus sehr wohl wahrnahm, dass eine Bewegung in der Menschenmenge war. Dann – *ich* *sage* es jetzt mal mit meinen Worten – schob er noch *die vierte Stufe* hinterher und sagte: Wer denn jetzt diese meine Rede hört *und tut sie* – das betonte er –, der ist wie ein kluger Mann, der sein Haus, sein Glaubensgebäude, auf Felsen gebaut hat.

Es ist mir, es ist uns Aposteln, wichtig – und wir schließen uns unter diesem Gedanken ein –, dass wir das immer wieder in die Gemeinden tragen. Ich will jetzt gar nicht darüber philosophieren, was wir gleich sofort nach dem Gottesdienst tun, welche Gedanken wir haben. Das ist aber ein elementarer Gedanke: das Hineinwachsen in die neue Kreatur und das zu tun, was wir hören. Wir befinden uns also auf der dritten und vierten Stufe. Es geht um die Rede Jesu. Ich möchte in der Kürze der gebotenen Zeit ein paar Dinge herausnehmen, auch aus der Bergpredigt, die aus meiner Sicht für unsere Zeit wichtig sind, dass wir sie nicht nur hören, sondern auch tun.

Ich bleibe also bei der Bergpredigt. Ganz am Anfang beginnt sie mit den Seligpreisungen. Eine davon lautet: „*Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.*“ (Matthäus 5,5) Wir leben in einer Zeit, in der Dinge im menschlichen Miteinander in der Gefahr stehen – *ich* *sage* es vorsichtig –, zu eskalieren. Wenn ich manchmal mitbekomme, wie es in schwierigen Situationen und Konflikten, die es in den Gemeinden und in Brüderkreisen gibt, zugeht und man mir mit Erlaubnis mal den E-Mail-Verkehr zeigt, damit ich die Hintergründe bekomme, und wenn ich dann lese, wie aus einer ganz einfachen Sache ein Ding wird mit Verletzungen – das ist unglaublich. Habt ihr es schon mal bei euch selbst erlebt, wenn ihr einen Streit hattet, eine Auseinandersetzung: Es ging ursprünglich um eine ganz einfache Sache, auf einmal geht das immer höher, wird immer emotionaler, und am Ende dieses Streitgesprächs kommt dann noch von dem einen oder anderen Gesprächspartner: Und was ich dir eigentlich schon immer sagen wollte – und dann liegen die Dinge von vor dreißig Jahren wieder auf dem Tisch. Das ist keine gute Situation – nicht für eine Partnerschaft, nicht für eine Gemeinde. Und hier sagt Jesus: „Selig sind die Sanftmütigen“. Das „Tuwort“, das Verb, von Sanftmut ist besänftigen. Selig sind also die, die in der Lage und willens sind, in einer Situation besänftigend zu wirken: mal auf das letzte Wort zu verzichten, mal auf sein Recht zu verzichten, mal ganz einfach den „Mund zu halten“.

Was ist das denn überhaupt für ein Ergebnis: Selig sind die Sanftmütigen, sie werden das Erdreich besitzen. Was ist *das* denn? Das Erdreich im biblischen Sinn ist nichts anderes als die Erde, die Schöpfung, das war der Begriff dafür. Das hat also etwas mit Gott zu tun, mit Himmel, mit Miteinander. Ich interpretiere es jetzt einfach mal, damit wir es verstehen, mit meinen Worten: Selig sind die Sanftmütigen, die besänftigen, die auch mal verzichten um des Friedens willen; denn dort, wo sie wirken, könnte es sein – in einer Partnerschaft, in einer Gemeinde, in einer Beziehung, wie auch immer –, dass es auf einmal wie im Himmel ist, ohne dass man große Konzepte schreibt, ohne dass man hundert Gespräche führt, einfach nur, weil jemand da ist, der besänftigend auf die Situation Einfluss nimmt. Derjenige, der diese Rede hört und tut, sorgt dafür, dass das ganze Gebilde fest gegründet ist, auf Felsen gebaut.

Zweiter Punkt aus der Bergpredigt: *Von den Sorgen*. Die Menschen kamen mit ihren Sorgen zu Jesus, und er gab ihnen klare Antworten. Er sagte – *ich* möchte das jetzt nicht verniedlichen, möchte auch nicht ironisch werden, aber der Hintergrund ist der: *Ihr* mit euren Sorgen. Es war nicht, dass er sie nicht ernst nahm, aber er wollte den Menschen helfen, richtig damit umzugehen. Er sagte: Die Vögel unter dem Himmel säen nicht, ernten nicht, bringen nichts in die Scheune; sie tun gar nichts, und Gott sorgt für sie, dass sie sich ernähren können. Die Lilie auf dem Feld – eine Pflanze – tut überhaupt nichts, und Gott lässt sie erstrahlen in ihrer Pracht. Und ihr Menschen, die ihr doch viel mehr seid als ein Vogel und eine Pflanze, könnt nicht glauben, dass Gott für euch sorgt und euch hilft in eurer Situation (vgl. Matthäus 6,26-30)? Ich würde jetzt fast sagen: Wo gibt's denn sowas?! Jesus schloss dann das bekannte Wort aus der

Bergpredigt an: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6,33) Das bedeutet natürlich nicht, dass wir nichts anderes mehr machen als „Kirche“ und Beten; das können wir nicht. Wenn wir uns aber selbst einmal betrachten und ehrlich mit uns umgehen, wenn wir unsere Gebete einmal anschauen: Ist es nicht so, dass es oft eine große, große Wunschliste ist mit Bitten, die allein das Natürliche betreffen? Versucht es einmal in Prozenten auszudrücken. Da sind *Sorgen*, unsere Sorgen, *berechtigten* Sorgen, um die wir uns kümmern müssen. Und Jesus sagt: Flechte doch mal bitte in deine Gebete auch etwas ein, wo es um deinen inneren Menschen geht, und bete um dein Seelenheil. Vertraue mal deinem Gott, der sich doch um alles kümmert. Sei bereit, dich auch mal unter seinen Willen zu stellen. Du wirst erleben: Er wird dir die anderen Dinge, die du brauchst, geben. Wer – vierte Stufe – diese meine Rede hört und *tut* sie, hat auf Felsengrund gebaut.

Ich will den Gedanken noch abschließen. Er ist mir wichtig, auch wenn er hier und da vielleicht unangenehm oder sogar nicht mehr zeitgemäß erscheint: Es ist wichtig, dass wir uns als Menschen entwickeln. Es ist wichtig, dass unsere jungen Leute ihre Ausbildung machen, nach vorne kommen, etwas leisten: zum Wohl für sich selbst und für die Allgemeinheit. Es ist wichtig und gut, dass wir etwas aus unserem Leben machen, dass wir unser Glück suchen. Im Leben eines jeden Menschen gibt es aber vielleicht zwei-, drei-, vielleicht auch viermal Situationen, dass Weggabelungen auftauchen: Wo geht es jetzt hin? Bei einer solchen Lebensentscheidung wäre es gut, vielleicht doch noch einmal mindestens darüber nachzudenken: Wenn ich die Entscheidung jetzt in diese oder in jene Richtung treffe, was bedeutet das für meinen Glauben, was bedeutet das für meine Möglichkeit, Gottesdienste zu besuchen, was bedeutet das für meine Möglichkeiten, in der Gemeinde zu dienen? Das bedeutet nicht, dass wir alles nüchtern bedenken müssen, ich will das hier nicht blockieren; aber es heißt hier, diese Überlegungen zumindest einmal ins Kalkül zu ziehen und dem Herrn zu glauben, dass er uns dennoch segnen kann.

Noch ein Punkt aus der Bergpredigt, er steht dort auch ziemlich am Ende: *Alles das, was ihr wollt, dass die Leute euch tun, das tut ihnen auch* (vgl. Matthäus 7,12)! Das ist gar nicht so schwierig. Was möchte ich denn? Ich möchte gerne in einer Gemeinschaft – ob es die Gemeinde oder anderswo ist – einfach *wahrgenommen* werden. Es gibt Situationen, dass Menschen sagen: Ob ich da bin oder nicht, das spielt doch überhaupt keine Rolle, das interessiert doch niemanden. Ich möchte einfach nur wahrgenommen werden, vielleicht einmal ein liebes Wort hören, vielleicht jemanden finden, der mal etwas Zeit für mich hat. Alles, was ich mir wünsche, das die Leute mir tun – so empfiehlt Jesus –: Tu es den anderen auch. Wer diese Rede hört und *tut* sie, hat auf Felsengrund gebaut.

Abschließend verlassen wir die Bergpredigt. Eine ganz wichtige Rede Jesu Christi, die im Laufe der vielen Jahre immer mehr in Vergessenheit geraten ist, und ich habe die Sorge, dass sie noch weiter in Vergessenheit gerät: *Wenn ich aber hingehen werde, euch die Stätte zu bereiten, werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin* (vgl. Johannes 14,3). Hören – tun: Wie weit klafft das möglicherweise auseinander? Ich bin da ganz offen: Ich will nicht die alten Zeiten hochleben lassen, es geht auch gar nicht darum, dass dauernd darüber gesprochen wird, aber das ist doch das *Glaubensziel*, der *Kernpunkt* des Evangeliums. Welchen Stellenwert hat das in unseren Gebeten? Welchen Stellenwert hat es in unseren Gedanken? Welchen Stellenwert hat das in unserem Bemühen, uns als Christen zu entwickeln und in die neue Kreatur hineinzuwachsen? Wer auch diese meine Rede hört und tut sie, der hat sein Haus auf Felsen gebaut. Dann kann manches drumherum passieren, es bleibt erhalten. Das ist die Zusage Jesu. Amen.

Chor: „Sind wir nicht aus Gottes Geist geboren ...“

Bischof Vogel: Meine herzlich lieben Geschwister, liebe Festgemeinde, ich wünsche uns, dass uns durch diesen Gottesdienst genau das, was gerade der Chor gesungen hat, neu bewusst geworden ist: Die höchste Seligkeit hier auf Erden ist, Gotteskind sein zu dürfen im engsten Sinn, durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Das ist das Gnadengeschenk Gottes an unsere Seele.

Heute Morgen hat unser himmlischer Vater uns durch unseren Bezirksapostel einmal an die Schnittstelle vom alten und neuen Bund geführt. Gott hat den Menschen aufgezeigt, wie sie bis dahin gelebt haben. Das war auch alles in Ordnung. Sie haben versucht, die Gebote zu halten, haben versucht, sich darin widerzuspiegeln, daraus eine gewisse Gerechtigkeit abzuleiten, vielleicht dem lieben Gott gegenüberzutreten – wie es der Herr Jesus an manchem Beispiel deutlich gemacht hat – und daraus auch eine gewisse Berechtigung zu erwarten. Der Herr Jesus hat die Menschen durch die göttliche Regierungserklärung in das Denken hineingeführt und in das Zeitalter der Gnade, in dem wir leben dürfen. Da kommt es eben darauf an, den göttlichen Willen als Erstes zu erfassen und zu erforschen, wie Jesus es in unvergleichlicher Weise getan hat, und dann daraus für das eigene Leben die entsprechende Handlungsweise zu erkennen, sich bewusst zu werden: Selbst bei größter Anstrengung ist es immer noch die Gnade, die uns die Gemeinschaft mit Gott und untereinander schenkt.

Wir wurden auch weitergeführt an die Schnittstelle, an die wir jetzt kommen, im Zeitalter der Gnade, in dem der Ruf erschallt: Komm doch, liebe Seele, und ergreif, was Gottes Gnade dir bietet, hinein in das Zeitalter, in dem wir alle auf Jesus sehen. Von ihm wird gesagt: Er lehrte sein Leben und lebte seine Lehre. Das ist genau das, was wir eben hörten. Da war keine Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wenn wir uns da heute betrachten, hat wohl jeder ein Vollmaß daran zu tun, das umzusetzen. Die Grundlage, das tun zu können, ist die Liebe, die in unsere Seelen ausgegossen ist. Die Liebe schafft das, sie kann überwinden, was an menschlichen Barrieren da ist, an Denken und Ansichten. Der Bezirksapostel hat das so großartig angeführt: dass wir das überwinden, weil die Liebe uns dazu treibt, die Liebe, die aus Christus hervorgegangen ist und uns zu sich ziehen möchte. Diese Liebe schafft es, menschliche Hürden zu überwinden. Als Grundlage für die Zukunft hat Jesus Christus uns in unsere Zeit das neue Gebot mitgegeben, dass wir uns untereinander lieben sollen, wie er uns geliebt hat. Dann erklärte er das und sagte: Und das ist die wahre Liebe, dass einer sein Leben gibt für seine Freunde (vgl. Johannes 15,12.13). Hier erhebt uns Christus nicht nur als seine Nachfolger, die er zu sich zieht, sondern er erhebt uns in einen wunderbaren Stand: Du und ich, liebe Seele, wir dürfen Freunde Christi sein, und wir streben den Augenblick an, der in Offenbarung 14 beschrieben ist, wo das Lamm auf dem Berg Zion gesehen wurde. Da sahen sie nichts anderes als Jesum allein. Wenn wir das heute schon in unsere Gemeinschaft hineintragen, wenn wir das als Grundlage unseres Lebens und Handelns nehmen wollen, dann werden wir hier schon Seligkeit haben und dann die Herrlichkeit schauen. Das wollen wir aus diesem Gottesdienst mitnehmen. Amen.

Bezirksapostel: Ich habe noch einen Auftrag zu erfüllen: Im Vorfeld dieses Gottesdienstes wurde die Bitte an mich herangetragen, doch auch an die Kinder zu denken. Das ist ein halbes Jahr her, und ich hatte gesagt: Ja, das mache ich. Gestern Abend sprach mich Apostel Hoyer als der „Zuständige“ für die Kinderarbeit an, und ich dachte: Ach du liebe Zeit, das hast du völlig vergessen. Ich stehe aber im Wort. Ein Versuch:

Ich wende mich an euch, ihr lieben Kinder. Ich sehe einige auf der Empore, und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass ihr in den Gemeinden, in denen ihr zu Hause seid, in der ersten Reihe sitzt oder mit euren Müttern, Vätern oder Großeltern im Mutter-Kind-Raum. Ich bitte euch zuerst: Konzentriert euch einmal, die Eltern mögen euch ein wenig anstoßen, damit ihr nach vorn schaut. Ich versuche euch zu erklären, um was es in diesem Gottesdienst ging:

Wir haben vom Herrn Jesus gehört, den kennt ihr. Er hat einmal eine Rede gehalten. Damit die Menschen ihn sehen und hören konnten, hat er sich auf einen Hügel gestellt, und die Menschen waren etwas unterhalb von ihm, sodass sie ihn tatsächlich sehen und hören konnten. Dann sprach Jesus zu den Menschen. Was er ihnen gesagt hat, hat die Menschen ziemlich aufgeregt. Als er fertig war mit seiner Rede, waren sie ganz nervös und wussten gar nicht mehr, was sie tun sollten. Sie fragten: Ob das denn alles so richtig ist? Können wir das denn überhaupt so machen? Das hat der Herr Jesus gemerkt und ihnen dann noch einmal gesagt: Ihr lieben Menschen, denkt daran: Das, was ich euch gesagt habe, tut bitte.

Jetzt zu euch, ihr lieben Kinder. Ihr kommt in den Gottesdienst, ihr kommt in die Sonntagschule. Da sind eure Lehrerinnen, und sie erzählen euch vom Herrn Jesus und dass er euer Vorbild sein soll. Dann hört ihr: Ihr sollt nicht mit den anderen Kindern streiten. Dann hört ihr: Ihr sollt den anderen Kindern helfen. Dann hört ihr: Ihr sollt sogar mit den anderen Kindern teilen und nicht alles für euch selbst behalten. Das Hören, so sagt der Herr Jesus heute, reicht nicht aus. Ihr müsst das Gehörte behalten und mitnehmen und versuchen, es zu tun. Ich gebe euch eine Empfehlung, hört noch einmal bitte gut zu, ihr lieben Kinder: Wenn nachher der Gottesdienst zu Ende ist und ihr mit euren Eltern und Großeltern zusammen seid, dann piekt sie mal beim Mittagessen an und fragt sie: Was haben wir denn da heute Morgen noch mal im Gottesdienst gehört? Erzählt es noch mal, wir wollen es so gerne tun.

Ich hoffe, ihr lieben Kinder, ihr konntet einigermaßen verstehen, was der Sinn des Gottesdienstes heute Morgen war.

Wir bereiten uns gleich auf die Sündenvergebung und Feier des Heiligen Abendmahls durch ein paar einleitende Worte vor.

Chor: „Selig sind, die Gottes Wort ...“

Vorbereitung auf Sündenvergebung und Feier des Heiligen Abendmahls

Bezirksapostel: Ich will noch einmal auf eine Rede des Herrn Jesus Christus zurückgreifen – eine Rede, die auf sehr viel Widerstand gestoßen ist, eine Rede, bei der sich die Geister geschieden haben, und der überwiegende Teil seiner Jünger, hat Jesus wegen dieser Rede verlassen. Es ging um „mein Fleisch essen und mein Blut trinken. (vgl. Johannes 6,48 ff.) Ich drücke es positiv aus: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und er ist in mir und ich in ihm. Das war die Rede Jesu Christi.

Wir können sie jetzt annehmen und tun in diesem Sakrament des Heiligen Abendmahls, indem Jesus nämlich durch die Aussonderung der Hostien gegenwärtig ist und er dann in uns ist und wir in ihm, wir Wesen, Leben und Kraft aus Jesus Christus annehmen können. Das geht aber nur, wenn wir es auch wirklich tun. Das ist auch eine Sorge des Apostolats: Wie feiert die Gemeinde Heiliges Abendmahl? Was passiert mit mir? Was geschieht, wenn ich nach vorn gehe, um die Hostie in Empfang zu nehmen?

Ich bin noch einmal bei dem Gedanken: Welche Beobachtungen mache ich? Ich muss das rauslassen, weil ich vielleicht auch schon mal ansatzweise erlebt habe, dass man sogar abzählt, weil vielleicht hier und da Stress mit einem Priester war: Hoffentlich bekomme ich die Hostie nicht von dem, wenn mehrere vorn stehen, das würde mir schwerfallen!

Jesus Christus ist gegenwärtig, seine Rede. Wir haben Teil an ihm, er in uns und wir in ihm – wenn wir es richtig umsetzen. Wer das so tut, verspricht er, hat sein Lebens- und Glaubensgebäude auf Felsen gebaut, ist stabil und kommt zurecht. Das ist alles möglich durch dieses Sakrament. Ich bitte so sehr darum, dass wir uns anstrengen, es mit allen Kräften und hingewandt zu unserem Herrn Jesus zu feiern. Amen.

Bußlied: „Kommt her, ihr seid geladen ...“ (Nr. 112,1)

Es folgten das Gebet „Unser Vater“, die Freisprache und die Feier des Heiligen Abendmahls (Lied Nr. 237, 158).

Vorbereitung auf das Heilige Abendmahl für Entschlafene

Apostel Opdenplatz: Meine lieben Geschwister, wir stehen jetzt wieder vor ganz besonderen Augenblicken. Wir haben hier in der Gemeinde Heiliges Abendmahl gefeiert und konnten uns mit etwa fünfhundert Teilnehmern von Angesicht zu Angesicht sehen. In vielen, vielen anderen Gemeinden, die *wir nicht* gesehen haben, die aber *uns* sehen, wurde auch Heiliges Abendmahl

gefeiert. Und ganz viele sind nun eingeladen, die *keiner von uns allen* sehen kann und die doch mitten unter uns sind.

Wir haben an Anfang das Lied gesungen: „Ich weiß einen Strom“. Sehr oft ist es so, dass Flüsse einmal als Grenzflüsse festgelegt worden sind, und dann sind die einen auf der rechten Seite, die anderen auf der linken Seite des Stroms. Die einen sind diesseits, die anderen jenseits; der Fluss ist aber in der Mitte: Er ist weder diesseits, noch jenseits. Das ist Christus, das ist sein Heil, das sich ergießt, nach dort wie nach hier.

Wir haben einander zugesungen: „O Seele, ich bitte *dich*, komm“. Wir haben auch den Seelen aus jener Welt zugesungen: „O Seele, ich bitte *dich*, komm“. Jedes Heilige Abendmahl wird gefeiert, bis *er, Jesus Christus*, kommt, und deswegen ist das Heilige Abendmahl für mich immer dieser mächtige Gesang der Gemeinde von hier und dort: Herr Jesus, wir bitten dich: *Komm* – jetzt im Abendmahl und bald, um deine Braut zu holen.

Feier des Heiligen Abendmahls für Entschlafene.

Bezirksapostel: Es ist bekannt, dass die beiden Bischöfe Eckhardt und Vogel in diesem Gottesdienst in den Ruhestand versetzt werden. Ich bitte die beiden Brüder, zu mir an den Altar zu kommen.

Chor: „Mein Heiland, Herr und Meister ...“

Bezirksapostel: Meine lieben Bischöfe, lieber Hartmut, lieber Roland, nun ist es soweit. 1981 hast du, Roland, dein erstes Amt empfangen, warst neunundzwanzig Jahre davon im Bischofsamt tätig, das sind insgesamt siebenunddreißig Amtsjahre. Hartmut, bei dir war es 1972, als du dein erstes Amt empfangen hast. Wenn wir kurz rechnen, sind das sechsvierzig Jahre, davon sechzehneinhalb Jahre im Bischofsamt. Zusammen habt ihr dreiundachtzig Jahre Amtsträger, ein ganzes Leben. So, wie es im normalen Leben auch ist, gibt es in einem Amtsleben Unterschiede. Es gibt gute Tage, und es gibt auch schon mal weniger gute Tage, so will ich es einmal ausdrücken. Gute Tage, volle Kraft voraus, alles läuft prima, ist wunderbar geregelt, man fühlt sich gut. Es gibt aber auch schon mal, das weiß jeder im Laufe der Amtstätigkeit, auch schon mal Tage, die sind nicht so ganz einfach. Das können gesundheitliche Dinge sein, das können berufliche Dinge sein, das können auch schon mal kirchliche Dinge sein: Da ist irgend etwas, das läuft nicht so ganz gut, und wir empfinden das als ein wenig schwierig. In den guten Tagen und auch in den etwas weniger guten Tagen aber, das ist das Erste, wofür ich euch danken möchte, seid ihr verlässliche und beständige Brüder gewesen. Das ist nicht selbstverständlich. Ihr habt auch versucht, so kann ich das einschätzen und so wurde mir berichtet, überall dort, wo ihr gearbeitet habt, nicht nur – und das ist ja wichtig – „Kirche“ zu repräsentieren, sondern auch zu den euch Anvertrauten ein persönliches Näheverhältnis aufzubauen, dass man nicht nur unterwegs war, um seinen „Job“ zu machen, den „Laden am Laufen zu halten“, solche Begriffe fallen manchmal, sondern es war ein Bedürfnis, persönliche Nähe aufzubauen zu den Brüdern, mit denen ihr gearbeitet habt und zu den Geschwistern, für die ihr verantwortlich wart. So seid ihr dort Brüder und Freunde geworden, habt mit vielen und für viele gebetet. Herzlichen Dank dafür.

Der dritte Punkt ist ein nicht ganz unwesentlicher. Ich weiß nicht, ich glaube, du warst vorhin gerade hier oben in der Kirche, Hartmut, als wir im Ämterzimmer etwas darüber gescherzt haben: Wenn man so lange als Amtsträger unterwegs ist und auch als Bischof – bei dir weiß ich nicht, wie viele Jahre es als Amtsträger sind – aber bei Bischof Roland allein waren es in seiner Zeit als Bischof fünf Bezirksapostel. Damit muss man ja auch erstmal klarkommen. Jeder von ihnen hat ein anderes Gepräge, und jeder setzt andere Prioritäten: Jetzt mach mal. Dann kommt jemand anderes und sagt: Jetzt mach das mal so. Ihr habt große Loyalität und Verbundenheit, und ihr habt so an der Seite eurer jeweiligen Apostel und Bezirksapostel gearbeitet, dass es vorbildlich ist. Herzlichen Dank dafür!

Abschließend will ich erwähnen: Ihr habt in dieser Zeit auch in dem jetzigen Amt, das ihr tragt, das ja auch etwas mit Öffentlichkeit, mit Gesehenwerden zu tun hat, mit Gottesdiensthalten, mit Vorsteherversammlungen, mehr als das Öffentliche, viel in der Stille getan. Manchmal ist das übersehen worden, das haben nicht viele mitbekommen; aber der liebe Gott hat es gesehen, und er wird das segnen. Wir sind euch dankbar, dass ihr diese unsichtbare, segensreiche Arbeit in der Stille getan habt. Ich möchte auch nicht vergessen, euren Familien zu danken. Ihr habt beide betont, diese Arbeit auch in den weniger guten Zeiten zu tun war nur möglich, weil ihr entsprechende Unterstützung bei euren Frauen und Kindern hattet. Auch ihnen ganz herzlichen Dank!

Die Gemeinde mag sich erheben:

Mein lieber Bischof Hartmut, ich entbinde dich nun vom aktiven Dienst eines Amtsträgers, vom aktiven Dienst eines Bischofs in unserer Kirche. Ich wünsche dir von Herzen alles Gute und danke dir für all das, was du getan hast. Du sollst weiter für uns beten, weiter an uns denken, und ich wünsche dir, deiner Elke und deinem ganzen Haus einen gesegneten Ruhestand mit Wohlergehen nach Seele, Geist und Leib. Ganz herzlichen Dank.

Mein lieber Bischof Roland, ich entbinde dich vom aktiven Dienst eines Amtsträgers, vom aktiven Dienst eines Bischofs in unserer Kirche. Ich danke dir und deinen Lieben noch einmal für alles, was du, was ihr getan habt. Ich wünsche dir für die kommende Zeit im Besonderen auch Wohlergehen nach Seele, Geist und Leib. Denkt weiter an uns. Alles Gute! Noch einmal ganz, ganz herzlichen Dank für alle Mitarbeit!

Liebe Geschwister, normalerweise – lasst mich das bitte kurz ergänzen – sind von den betreffenden Aposteln und Arbeitsbereichen immer noch Laudationen vorgesehen. Wir haben das – ich bitte um Verständnis – aus Zeitgründen auf nach dem Gottesdienst verlegt. Es wird also noch Entsprechendes geben. Nehmt jetzt bitte erst noch einmal Platz.

Ich bitte nun noch den Bezirksevangelisten Kramer, zu mir zu kommen.

Mein lieber Bezirksevangelist, auch dich heiße ich hier am Altar Gottes herzlich willkommen. Zunächst einmal möchte ich noch danken, dass du und deine Frau bereit seid, diese Aufgabe, zukünftig als Bischof zu dienen, anzunehmen. Ihr meint es ernst mit eurer Entscheidung. Ich denke gern zurück an unser Gespräch, etwa Anfang September in der Verwaltung in Frankfurt. Wir sind daraus mit dem guten Gefühl nach Hause gegangen: Ja, so kann es dann am 18. November sein.

Ich möchte dir für deine zukünftige Amtsführung zwei Schwerpunkte mitgeben. Wir haben gestern in der Apostel- und Bischofsversammlung darüber gesprochen: Wir sind, so meinen wir, in einer Zeit, in der die Menschen und auch unsere Geschwister in den Gemeinden viel, viel Liebe brauchen. Das Evangelium, das Wesen Gottes, wenn wir es überhaupt so beschreiben können, liegt in zwei Polen: *Ordnung und Liebe*. Die Schöpfung ist perfekte Ordnung – aber Gott ist auch vollkommene Liebe. Ohne die beiden Elemente geht es nicht. Jesus hat uns an den entscheidenden Stellen vorgemacht, was wichtiger war. Ich erinnere nur mit zwei Sätzen an die Begebenheit mit der Ehebrecherin: Ordnung hätte Tod bedeutet – Liebe Leben. Führ dein Amt mit aller Liebe aus, die dir auch gleich noch in der Ordination geschenkt werden soll.

Der zweite Punkt: Paulus schrieb es an seinen engsten Vertrauten, Timotheus: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Liebe – über die Liebe haben wir gesprochen – und der *Besonnenheit* (vgl. 2.Timotheus 1,7). Wir hörten gerade von der Sanftmut, vom Besänftigen, von der Eskalationsstufe. Wir brauchen in der Führung unserer Gemeinden, unserer Kirche Besonnenheit. Besonnenheit beginnt damit: *hören, reden oder schweigen*. Wir wollen besonnen sein in der Bewertung. Wir müssen die Dinge, wenn sie zu entscheiden sind, auch bewerten, daran geht kein Weg vorbei; aber es soll wirklich mit einem großen Maß an Besonnenheit geschehen. Und letztlich wollen wir auch mit Besonnenheit entscheiden, um die Dinge nach vorn zu bringen: ruhig, gelassen, nachdenkend, abwägend, dann aber auch in der

richtigen Art und Weise handeln. Besonnenheit. Das sind die beiden Schwerpunkte: Liebe brauchen wir, Besonnenheit brauchen wir auch. So magst du dienen in der kommenden Zeit.

Die Gemeinde mag sich bitte erheben.

Ich darf dich nun fragen, mein lieber Bezirksevangelist: Bist du bereit, auch unter diesen Aspekten zukünftig dein Amt, deine Aufgabe als Bischof in unserer Kirche, auszuüben, dann sag es mit deinem Ja.

„Ja.“

Herzlichen Dank.

Gebet: „Guter Gott und lieber himmlischer Vater, hab Dank dafür, dass wir nun diese Situation haben dürfen, dass ein neuer Bischof ordiniert werden und in seine Aufgabe eingeführt werden kann. Nimm mich dazu als deinen Knecht in deine Hand, dass das in rechter Weise geschehen kann. Amen.“

In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes empfängst du nun das Amt eines Bischofs. Dazu empfängst du aus dem Apostolat das Amtsvermögen, deine neue Aufgabe, dein Amt als Bischof im Sinn und Geist deines Senders Jesus Christus ausüben zu können. Du bist ein erfahrener Amtsträger, schon seit vielen Jahrzehnten, aber nun kommt eine neue Aufgabe, eine neue Herausforderung auf dich zu, und es soll nun ein großes Maß der Liebe Gottes in dein Herz hineingelegt werden, die du dann einsetzen kannst in deine Amtsführung, um den Geschwistern voranzugehen, ihnen zu helfen, mit ihnen zu beten, mit ihnen zu weinen und dich mit ihnen zu freuen. Durch diese Ordination soll nun noch ein großes Maß an Besonnenheit in dein Herz gelegt werden, dem Apostel zuzuarbeiten, ihn zu unterstützen, die Jugendlichen zu fördern, Brüder zu erkennen, die dienen können, Schwestern zu erkennen, die dienen können, Jugendliche zu erkennen, die etwas „wackelig“ sind, Brüdern zu helfen, die müde geworden sind – dies nicht nur zu erkennen, sondern dann auch in rechter Weise zu handeln. Nimm nun hin die Kraft aus dem Heiligen Geist. Nimm nun hin die Fürsorge aus Jesus Christus. Auch in den persönlichen Dingen möge der Herr dich segnen und dir beistehen, dass du immer alle Kräfte hast, die Dinge, die zu erledigen sind, mit großer Freude und Zuversicht zu erledigen. Zieh hin in Frieden, die Engel des Herrn mögen dich begleiten und der Segen des dreieinigen Gottes sei und bleibe mit dir. Amen.

Lieber Bischof, herzlichen Glückwunsch, Gottes reichen Segen, alles Gute! Wir freuen uns sehr, und ich heiße dich auch herzlich willkommen im Kreis der Apostel und Bischöfe Westdeutschlands. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Der Bezirksapostel beendete den Gottesdienst mit Gebet und Segen.